

## Gruppe 1: Aufgabe und Rolle des Kaisers

Das chinesische Kaisertum ist die älteste Form politischer Herrschaft, die es im 18. Jahrhundert auf der Welt gab. Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. herrschte ein als gottgleich angesehener Monarch in China, der in der Vorstellung der Chinesen ein *Himmelssohn* war, also der direkte Vermittler zwischen der Welt der Menschen und der göttlichen Welt des Himmels. Allen verschiedenen Herrschaftsdynastien in China seit der Antike war gemeinsam, dass sie ihre Hauptstadt als Zentrum des Reiches und ihr Reich, das auf Chinesisch *Reich der Mitte* heißt, als Zentrum der Zivilisation auf der ganzen Welt betrachteten. Die Chinesen sahen ihre Himmelssöhne also als von den Göttern des Himmels eingesetzte Weltenherrscher – auch, wenn die Weltherrschaft gar nicht der Realität entsprach.

Diese Vorstellung kam insbesondere auch in den repräsentativen Porträt-Darstellungen der Monarchen in der Kunst zum Ausdruck, wie sie hier am Bild des Kaisers Qianlong (1711-1799) zu sehen ist. Qianlong, was auf Deutsch so viel bedeutet wie „Blüte des Himmels“, herrschte von 1736 bis 1799, also über 60 Jahre, und war einer der mächtigsten und einflussreichsten Kaiser Chinas überhaupt.

Sein Gesicht zeigt keinerlei Mimik und damit auch keine Emotionalität, es befindet sich im Zustand der ausgeglichenen Harmonie, so wie auch die Weltordnung sich bei einem guten Kaiser in Harmonie befindet. Das mit Seiden- und Goldfäden durchwirkte gelbe Gewand, die offizielle Hofrobe, unterstreicht den Reichtum und die Macht des Herrschers, ebenso der mit Gold bestickte Kragen, der kunstvoll gefärbte Teppich und der Thronsessel. Auf dem gelben Gewand finden sich Drachen als Zeichen der göttlichen Legitimation und der Macht. Der Herrscher sitzt in sich ruhend zentral und hält mit der linken Hand seine Kette. Porträts wie dieses wurden oft von aus Europa stammenden Künstlern angefertigt, meist Jesuiten wie z.B. Guiseppe Castiglione, und durften nur von ausgewählten Personen des Hofes und von Gesandten unterworfenen Völker betrachtet werden. Es war bei Strafe verboten, Bilder vom Kaiser zu besitzen oder auch diese nur ohne Erlaubnis zu betrachten.

Tagesablauf des Kaisers Qianlong:

3 Uhr	Aufstehen und religiöse Zeremonien, z.B. Verehrung der Ahnen oder rituelle Dankopfer; Durchsicht der Schreiben der Minister
7 Uhr	Frühstück; dann zeremonieller Empfang der Minister und Bearbeitung sämtlicher anliegender Staatsangelegenheiten
11 Uhr	Besuch der Lustgärten und Parkanlagen mit Damen aus dem Harem
14 Uhr	Hauptmahlzeit, danach Rückzug in die Schlafgemächer
17 -23 Uhr	Erneute Bearbeitung der Depeschen, Schreiben und Bittgesuche

Der Tagesablauf eines Kaisers wie der von Qianlong zeigt die verschiedenen Funktionen, die der chinesische Kaiser ausfüllen musste. Da Qianlong als Himmelssohn für das Wohlwollen der Götter verantwortlich war, musste er die oft 2000 Jahre alten Riten mit großer Präzision ausführen. So hatte es schon der große Philosoph des Altertums, Konfuzius (551 – 479 v. Chr.) gelehrt, und dies erwarteten die Hofbeamten, Priester und die kaiserliche Familie von ihm. Diese Form der Religion, die mit den monotheistischen Formen wie dem Christentum nur bedingt vergleichbar ist, nennt man Konfuzianismus. Auf der anderen Seite musste er aber in vielen Anfragen und Streitfällen politische und rechtliche Entscheidungen treffen, die ihm seine Minister und Beamte vorlegten. Die Dicke des Aktenmaterials, das er durchzusehen hatte, betrug oft mehrere Meter Papier am Tag!



## Gruppe 2: Ein Kaiser für alle Kulte

Kaiser Qianlong gehörte zu der aus der Mandschurei stammenden Dynastie der Qing, die von 1644 bis 1911 in China herrschte. Die Mandschuren sprachen ähnlich wie die Mongolen eine eigene Sprache und hatten eine eigene Schamanistische Religion, weshalb sie von den Chinesen zunächst als Fremde angesehen wurden. Umso mehr zeigten sich die Kaiser der Qing-Dynastie wie Qianlong anderen Religionen gegenüber sehr aufgeschlossen.

Qianlong richtete ein eigenes Religionsministerium ein, das die verschiedenen Kulte, also neben den von den meisten Chinesen gepflegten Konfuzianismus auch den aus Indien stammenden Buddhismus, finanziell unterstützte. So wurden zahlreiche Ahnentempel in der chinesischen Tradition des Konfuzianismus gebaut, aber ebenso buddhistische Tempel für die Anhänger dieser aus Indien und Tibet stammenden Religion. Auch Moscheen und christliche Kirchen erhielten ihren Platz in der chinesischen Hauptstadt, ebenso wie Schreine für die Naturgötter der Mongolen und Mandschuren.

Soweit wir es aus den Dokumenten wissen, war das Ziel von Qianlong nicht das Herstellen einer multikulturellen Gesellschaft, sondern vielmehr, die verschiedenen ethnisch-kulturellen Traditionen des Reiches unter seiner Oberhoheit zu integrieren. Das war auch nötig geworden, denn durch seine Eroberungen gehörten nun auch Millionen von Buddhisten in Tibet und Muslime in Turkestan zu China. Dies zeigt sich besonders deutlich am Beispiel des Umgangs mit dem Buddhismus. Qianlong reiste insgesamt sechsmal zu

den größten buddhistischen Heiligtümern Chinas, z.B. am Berg Wutai, wo er an den religiösen Zeremonien teilnahm, tibetische Mönche einsetzte und die Heiligtümer finanziell unterstützte. Er sicherte sich dadurch die Unterstützung der buddhistischen Priesterkaste und des tibetischen Dalai Lama. Im Gegenzug verkündete dieser, dass der chinesische Kaiser der rechtmäßige Herrscher auf Erden sei.

Obwohl selbst kein Buddhist, scheint Qianlong der inneren Selbstfindung im buddhistischen Glauben zugetan gewesen zu sein. So ließ er sich auch als Buddha darstellen, in dem Gewand des Dalai Lama, in der rechten Hand das Zeichen der Erleuchtung tragend, in der linken das Rad der Zeit. Damit ist er als Herrscher der Zeit dargestellt. Um ihn herum finden sich heilige und weise Buddhisten, im Hintergrund sieht man den Wutai-Berg, wo sich das große Heiligtum befand. Diese Symbole erkannte jeder Buddhist damals sofort wieder, sie waren für den Buddhismus etwa so zentral wie das Kreuz für das Christentum. Diese Gemälde, die Qianlong als Buddha zeigen, wurden nicht nur im Peking Palast, sondern auch in Lhasa, der tibetischen Hauptstadt, aufgehängt. Im Unterschied zu heute, wo die Tibeter die Chinesen als fremde Besatzer in ihrem Land betrachten, verstanden sich die Tibeter damals freiwillig und überzeugt als Teil des Qing-Reiches.

Mit der Eroberung der muslimischen Gebiete Turkestans erfolgte auch eine Öffnung des Kaisers hin zum Islam: Zunächst wurde eine muslimische Frau in das kaiserliche Harem aufgenommen, die großes Ansehen genoss. Ihr war es erlaubt, ihre Kleidung traditionell zu tragen, 1764 wurde auch eine Moschee für sie errichtet. Außerdem sicherte er sich auch die Loyalität der Priesterkaste dort durch Geschenke.



Blick auf ein buddhistisches Heiligtum am Berg Wutai. In dieser weißen Stupa werden bis heute buddhistische Schriften auf Chinesisch, Mongolisch und Tibetisch aufbewahrt. Der Ort mit mehr als 46 Heiligtümern gehört heute zum UNESCO-Weltkulturerbe © Von User:Doron -

### Gruppe 3: Der Kaiser als Feldherr und die Rolle der Armee

Die traditionelle Erwartung an den chinesischen Kaiser und damit auch eine Bedingung für die Loyalität der Beamten und der Bevölkerung war es, die Weltherrschaft - die Chinesen nannten das „Alles unter dem Himmel“, möglichst gut umzusetzen, also ein möglichst großes Reich einer direkten und indirekten Herrschaft Chinas zu unterstellen. Kaiser Qianlong war hierbei besonders erfolgreich: er vergrößerte China (in der Karte dunkelgelb) um 30% und gab ihm damit, mit den Gebieten in Turkestan, Tibet und Teilen der Mongolei (in der Karte hellgelb), sein heutiges Aussehen. Über diese Grenzen hinaus waren ihm auch noch Gebiete wie Nepal, Burma, Thailand, Vietnam oder Korea tributpflichtig (in der Karte orange).

Dafür hat er in 10 großen Feldzügen zwischen 1755 und 1792 Krieg geführt. Qianlong selbst beschrieb das Ergebnis so: *„Die 10 Vorgänge militärischen Erfolgs setzen sich zusammen aus 2 Befriedungen der Dzungaren, die Unterdrückung der muslimischen Stämme im Westen, die zwei Vernichtungen der Jinchuan-Rebellen (Volk im Süden), die Wiederherstellung von Frieden in Taiwan und die Unterjochung von Burma und die von Vietnam sowie zweimal die Unterwerfung der Gurkas in Nepal.“* (Elliot, S.89)

Anders als noch sein Großvater Kangxi nahm Qianlong nicht persönlich an den Feldzügen und Kämpfen teil. Das Gemälde zeigt ihn in voller Kampfausrüstung: In der rechten Hand führt er eine Peitsche, den Bogen in der linken, das schwere Gewand ist mit Drachen bestickt, sein Antlitz ist edel und heiter unter einem Silberhelm mit Pferdehaare. So prächtig die Kleidung ist, so ungeeignet war sie zum Kämpfen. Vermutlich stellt das Gemälde Qianlong kurz vor den Ansprache an seine Truppen dar, bevor diese in den Kampf ziehen.

Der Erfolg des chinesischen Militärs erklärt sich also nicht aus der Tapferkeit des Kaisers, sondern vielmehr aus der logistischen und militärischen Leistung der Generäle. Ihnen gelang es, die etwa 40 000 Mann starken Armeen sehr mobil und flexibel einzusetzen. Für einen einzigen Feldzug wurden 150 000 Pferde, 100 000 Kamele für den Nachschub und 100 000 Rinder in Marsch gesetzt, dazu kamen noch 1,75 Millionen kg Nudeln und Brot, die aus Zentrallagern bereitgestellt wurden. Während andere Armeen oft über den Winter ohne Versorgung waren, hatten die Truppen Qianlongs auch an den Grenzen reichlich zu essen.

Qianlong hingegen verstand es, seine militärischen Erfolge „multimedial“ zu propagieren: Er selbst schrieb 1500 Gedichte (!) darüber und ließ ca. 6m hohe Stelen auf Schildkröten aufstellen, die in Chinesisch, Mandschu, Mongolisch und Tibetisch die 10 Siege feierten. Diese Stelen wurden ab 1755 im ganzen Land verteilt und Siegesfeiern abgehalten.



#### Gruppe 4: Die unterworfenen Völker bringen Tribute – aber wie verwaltet man das Reich?

Priester und hohe Hofbeamte in den verschiedenen Farben säumen den Weg zum größten Palast des Kaisers (Halle der erhabenen Harmonie), Gesandtschaften aus den entferntesten Gegenden des Reiches und den frisch unterworfenen Gebieten bringen Geschenke als Tribute herbei, die Bannerträger der chinesischen Provinzen warten darauf, vor dem Kaiser niederfallen zu dürfen. Das Gemälde zeigt einen Idealzustand imperialer Ordnung, in der sich jeder an seinem vorgesehenen Platz der gesellschaftlichen Hierarchie befindet und dem Kaiser, und damit dem Staat, die notwendigen Abgaben und verlangte Ehrbezeugung erweist. Doch wie wurde eine solche imperiale Ordnung durchgesetzt?

Die chinesischen Landesteile, die schon seit je her zum Reich gehörten, wurden von der traditionellen chinesischen Beamtenschaft verwaltet, etwa 25 000 Beamte im ganzen Reich, die nach einem sehr strengen und schwierigen Auswahlverfahren gefunden wurden. In den Randprovinzen der Tibeter, Mongolen und Muslime wurde eine Militärverwaltung eingesetzt, die den Generälen der „8 Banner“, d.h. dem Kern der Armee, unterstellt wurde. Ausnahme war Tibet, wo der Dalai Lama als vom Kaiser abhängiger Herrscher regieren durfte, er aber, wie alle Stammesführer, Tribute an Peking leisten musste. Die Herrschaft war in einem hohen Maße bürokratisiert, d.h. über jeden Vorgang wurden Schriftstücke verfasst, die von einer Beamtenebene zur anderen weitergereicht wurden. Noch bis heute haben sich Abermillionen von Schriftstücken dieser Zeit erhalten.

Schrift und Schriftlichkeit haben in China eine lange Tradition, vermutlich die längste der Welt. Bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. wurde mit Schriftzeichen geschrieben, die in Abänderung heute noch gebräuchlich sind. Die etwa 35 000 Zeichen, die jedes ein Wort abbilden (logographische Schrift), wurden zur Zeit der Han-Kaiser um 100 v. Chr. vereinheitlicht und dienten als Grundlage für eine reichsweite Einheitssprache für die Verwaltung und die Philosophie. Als um das Jahr 100 n. Chr. in China das Papier erfunden wurde, war auch ein billiges Medium vorhanden, auf das Beamte, Gelehrte oder auch Kaufleute zur schriftlichen Kommunikation zurückgreifen konnten.

Auch Kaiser Qianlong hatte den Nutzen der chinesischen Beamtenelite erkannt. Deren Gehälter wurden erhöht und ihre Hierarchie gefestigt, die Auswahlverfahren wurden verschärft. So versuchte Qianlong, die eroberten Gebiete nicht nur durch polizeistaatliche Kontrolle, Zensur oder gar Militär zu integrieren, sondern auch durch ein Beamtensystem eine zivile Rechtsordnung (Steuereinzug, öffentliche Ordnung, Rechtssprechung, ...) einzurichten. Die

jeweils höheren Ebenen dienten als Berufungsinstanz, wohin sich die Bevölkerung im Zweifelsfall wenden konnte. Auf die verschiedenen Hierarchieebenen verteilt waren auch die Aufsicht über Verkehr und Wasserwege, Überwachung des Salzmonopols und Getreidehandels sowie die Aufsicht über Münzen.

Die Verdopplung der Bevölkerung von 150 auf 300 Millionen zwischen 1700 und 1800 stellte für China eine riesige Herausforderung dar, die ohne eine funktionierende Staatsverwaltung nicht hätte gelöst werden können. Die Beamten konnten zunächst immerhin die Masse an bebaubarem Land um 30% steigern, teilweise durch Ansiedlung von Siedlern aus den Städten, teilweise durch Bewässerungssysteme. Zweitens wurde im Land ein Netz aus Getreidespeichern angelegt, die Missernten durch Flut oder Dürre ausgleichen konnten. So konnten z.B. in der Provinz Hebei 1744 1,6 Millionen Menschen durch gelagertes Getreide und öffentliche Küchen vor dem Hungertod gerettet werden. Um Überflutungen vorzubeugen, wurden jährlich 10% der Staatseinnahmen zum Ausbau der Deiche, Reservoirs und Drainagesysteme eingesetzt, vor allem am Gelben Fluss. Auch der Kaiser-Kanal, der den getreidereichen Süden des Landes mit der Hauptstadt Peking verband, wurde über mehr als 1000km neu angelegt. Qianlong ließ diese Maßnahmen als militärische Siege feiern und Monumente zum Sieg über die Elemente errichten.



Untersuchung eines Beschuldigten durch einen Beamten und

Schreiber, 1793 © Von William Alexander - Internet Archive, Gemeinfrei, [https://commons.wikimedia.org/w/index.php?](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=30870478)

curid=30870478

## Gruppe 5: Der Kaiserkanal und die Blüte der Handelsstädte

Die beiden Bilder entstammen einem Zyklus von 12 Gemälden, die die sechs Inspektionsreisen des Kaisers Qianlong in die südlichen Landesteile, genauer in die reiche Gegend um das Delta des Yangtse, jeweils auf 10m Länge darstellen. Qianlong sitzt auf dem Pferderücken, umgeben von seinen Militärbannern in unterschiedlichen Farben, und zieht feierlich in die Stadt Zushou ein. Die Stadt gehörte zu wohlhabendsten Chinas, ihre Bewohner verfügten im 18. Jahrhundert sicherlich über einen höheren Lebensstandard als die Einwohner Englands. In dieser Region wurde Seide angebaut und verarbeitet, von hier kamen Tee, Porzellan und Baumwolle, die über die Seehäfen dann nach Asien oder gar Europa exportiert wurden. Qianlong pflegte diese Städte: er ließ Straßen anlegen, Deiche reparieren und inspizierte kaiserliche Manufakturen. Und den Untertanen war es sogar erlaubt, den reisenden Kaiser ohne Verbeugung zu betrachten, wie man auf manchen Bildern sieht. Noch die kommunistischen Machthaber im 20. Jahrhundert wie Mao sollten an die Tradition dieser „Südtouren“ anknüpfen. Der Kaiserkanal, auf dem das kaiserliche Gefolge reiste, war die Lebensader Chinas. Er verband auf einer Länge von 1800km die trockenen, teilweise unfruchtbaren Gebiete um Peking im Norden mit dem fruchtbaren Mündungsgebiet des Yangtse. Der Kanal existierte zur Zeit des Qianlong bereits über 1000 Jahre und stellt mit seinen 40m Breite und 3-9m Tiefe die größte je vom Menschen geschaffene Wasserstraße dar. Auf ihm reiste Qianlong mit über 3000 Personen vom Hofe und 10 000 Pferden, 300 000 Chinesen wurden zu Schleppdiensten der Schiffe auf dem Kanal verpflichtet.

Auf dieser Wasserstraße wurde aber nicht nur der kaiserliche Hof transportiert. Getreide und Reis aus dem Süden erreichte die Hauptstadt Peking, Handelswaren wie Porzellan, Baumwolle oder Seide wurden über größere Entfernungen gehandelt oder gar bis zu den Seehäfen gebracht. Umgekehrt erreichten von dort auch Gewürze, Silber und Feldfrüchte aus Amerika die chinesische Hauptstadt. In der Folge strömten Kaufleute und Handwerker in die alten Städte entlang des Kaiserkanals, wie Hangzhou oder Zushou, die sich zu urbanen Ballungszentren entwickelten und neben Peking zu den größten Städten der Welt um 1800 gehörten.

Aber nicht nur das städtische Leben profitierte von der Lage am Kaiserkanal, auch für die Landwirtschaft ergaben sich neue Entwicklungen. Die polizeiliche Kontrolle des Kanals durch die Armee, gute klimatische Rahmenbedingungen sowie der Einsatz von natürlichem Dünger aus Raps oder Sojarückständen sorgten für reiche Ernten fast das ganze 18. Jahrhundert über – und damit auch für sprudelnde Steuereinnahmen des Staates. Mehrfach wurden die Steuern für die Kleinbauern gesenkt, so dass diese über einen deutlich höheren Lebensstandard als ihre Standesgenossen in anderen Teilen der Welt verfügten. Die tägliche Kalorienzahl betrug im Durchschnitt bereits 2000, die durchschnittliche Lebenserwartung stieg auf 39 Jahre und lag damit deutlich über den Werten Europas dieser Zeit. Man konnte beobachten, dass die Bauern ihre Hanfkittel zur Seite legten und Seidenkleider trugen, außerdem begannen sie Luxusartikel wie Tabak, Tee, Zucker und bald auch Opium zu konsumieren.

Wenn der Kaiser Qianlong also seine Süd-Provinzen besuchte, trat ihm in der Regel eine wohlhabende, selbstbewusste und auch zufriedene Bevölkerung entgegen und feierte ihn als Garanten ihres eigenen Wohlstandes.

